

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 27 (2014)
Heft: [7]: Der Landstuhl ist zurück

Artikel: Metall lag in der Luft
Autor: Brühlmann, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-583463>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

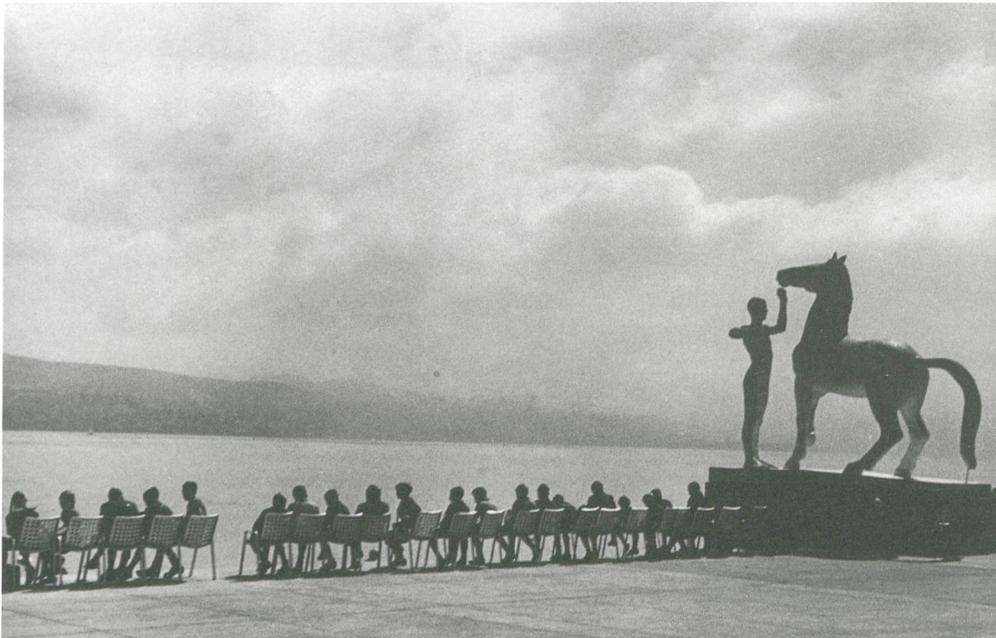
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Noch stehen sie in Reih und Glied: die Landistühle von Hans Coray an der Landesausstellung 1939. Foto: Hans Peter Klausner/ProLitteris

Metall lag in der Luft

Jürg Brühlmann erinnert sich an eine Begegnung mit Hans Coray, dem Erfinder des Landistuhls. Sie fand 1986 während der Vorbereitung für eine Ausstellung statt.

Text:
Jürg Brühlmann

Hans Coray steht an der gläsernen Wohnungstür im zweiten Stock des Hauses an der Wetlistrasse in Zürich. Ich schnaufe die Treppe hoch, durch das kühle Treppenhaus. Eine herzliche Begrüssung wie immer. In der Küche warten der Kaffee und niedrige Coray-Stühle. Hans Coray im dunkelblauen Tweed-Anzug, hellblaues Hemd, den obersten Knopf geöffnet, bittet mich Platz zu nehmen und setzt sich vis-à-vis. Der schweigsame Designer und Künstler legt seine grossen Hände auf den Küchentisch und lächelt. «Was gibt es Neues, Herr Brühlmann?»

Ich entrolle den Plan vom Ausstellungssaal des Museums für Gestaltung Zürich und zeige auf die leere Fläche: «Hier wird die Stahlform der 300-Tonnen-Ziehpresse für die Verformung des Sitzbleches stehen. Das Hochbauamt der Stadt Zürich hat grünes Licht gegeben; die Statik der

Halle mag das Ungetüm tragen.» Hans Corays Augen funkeln. Während ich die Ausstellung erläutere, holt er kleine Stuhlmodelle aus Draht und Blech und stellt sie auf den Küchentisch. Er freut sich, dass die filigranen Modelle neben dem Press-Koloss stehen werden.

Der Erfinder

Hans Coray, Doktor in Romanistik, Mittelschullehrer in Aarau und Zuoz, begann um 1930 kleine Stuhlmodelle aus Draht und Blech zu bauen, Möblierungsstudien anzustellen und sich mit den Zürcher Konkreten anzufreunden. 1932 heiratete er die Malerin Verena Loewensberg. Ein Skiunfall in den Bergen Graubündens zwang ihn mehrere Jahre zur Ruhe. Er beschäftigte sich mit Graphologie, Astrologie, Psychologie bis hin zu Religionsphilosophie. Die kommende Landesausstellung weckte sein Interesse für die moderne Gestaltung. Er entwarf einfache Konstruktionen, wie er sie in Form der Ausstellungsträger für Teerfarben für die Chemiehalle umsetzen konnte.

Leichte Drahtmodelle für eine Vitrine brachte Hans Coray 1938 auch Hans Fischli ins Büro. Fischli war der Adjunkt des Chefarchitekten der Landesausstellung, Hans Hofmann. Doch aus der Idee, diese Träger an der ganzen Landesausstellung einzusetzen, wurde nichts. Ob er dafür einen Stuhl machen wolle? Im Auftrag von Hans Hofmann war Fischli nämlich auch auf der Suche nach einem Stuhl. Vonseiten der Möbelfabrikanten war bis dato nichts eingegangen, was überzeugt hätte. Hans Coray dachte weiter und brachte zwei Entwürfe zurück. Einer fand Gefallen. Die Handskizzen liegen vor uns auf dem Tisch.

Die Stühle sollten vollständig aus Aluminiumblech gefertigt werden – aus dem «Schweizer Metall», das damals unter modernen Architekten hoch im Kurs war und als Sinnbild der offenen Schweiz galt: Das Metall lag sozusagen in der Luft. Hans Fischli baute zu der Zeit für Paul und Willi Blattmann in Wädenswil eine neue Fabrik. Die Metallwarenfabrik hatte Erfahrung in der Verarbeitung von Eisenblech und Aluminium. Blattmann könnte bei der Umsetzung weiterhelfen und die Produktion übernehmen. Also fuhren Hans Coray und Hans Fischli zur ersten Besprechung nach Wädenswil. Die Herstellung liess keine lange Designentwicklung zu. Es eilte.

Die Produzenten

Paul und Willi Blattmann waren zwar Aluminiumspezialisten, aber keine Möbelproduzenten. In den Aluminiumwerken Rorschach konnten sie Versuche mit besonders zähen Legierungen machen. Mit Erfolg. Das neue Metall liess sich geschmeidiger walzen und pressen, war trotzdem zäh und formstabil. Mit dem Stuhl von Hans Coray liess sich das Material vielleicht in der industriellen Produktion einsetzen und testen. Das reizte die Blattmanns.

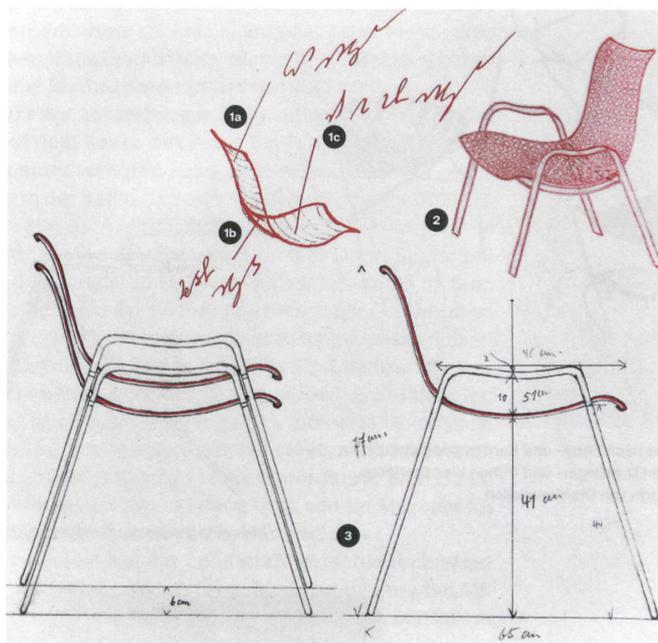
Hans Coray hatte die vermasste Zeichnung dabei: Der Stuhl musste senkrecht stapelbar sein, Stuhlbein und Armlehne in einem Stück geformt, die Sitz- und Rückenschale gelocht. Der Föhnsturm am Zürichsee werde durch die Löcher hindurchpfeifen und so den Stuhl trotz des geringen Gewichts nicht ins Wasser blasen. Mit einer Sitzhöhe von 41 Zentimetern und einem Neigungswinkel im Rücken von 74 Grad ist Corays Stuhl weder ein Esszimmerstuhl noch ein Fauteuil, sondern ein Ruhestuhl. Er ist kein Ruhesessel, dafür ist er zu schmal, also erfand Coray eine Stuhlkategorie, die es so noch gar nicht gab. Die engen Radien am Ende der Sitzschale erinnern an Schultern und eignen sich gut, um Kittel, Jacken und Blazer müder Ausstellungsbesucher daran zu hängen. Und die niedrig ausformulierte Armlehne hilft den Älteren unter ihnen, leicht wieder aufzustehen.

«Die aufrechte und trotzdem entspannende Sitzhaltung ermöglichte ein wohltuendes Sitzen – für junge wie alte Menschen», erklärt mir Hans Coray am Küchentisch. Wieder lächelt er und schiebt nach, er habe halt beim Entwurf an alle und alles gedacht.

Die Konstruktion und viele knifflige Details waren zu lösen, bis der Stuhl so weit entwickelt war, dass er dem Ansturm der Besucherinnen und Besucher an der Landstandhielt. Zum Beispiel die Versteifung vom Rand der Sitzschale. Wird der Abzug aus statischen Gründen zu hoch, verliert der Stuhl seine Eleganz und die Verbindung zum Stuhlbeinbügel seine konstruktive Schlichtheit. Wird er zu niedrig, reisst der Rand beim Wippen auf zwei Beinen ein. Mit einem im Rand eingelassenen Versteifungsbügel wollte Blattmann die Kräfte aufnehmen. Das gelang nur teilweise. Viele der 1500 Original-Landistühle sind denn auch am Riss im Randbereich zu erkennen. Das Blech hält, doch die Torsion, die beim Wippen entsteht, reisst das Blech ein. Die Schweissnähte, im Aluminium →

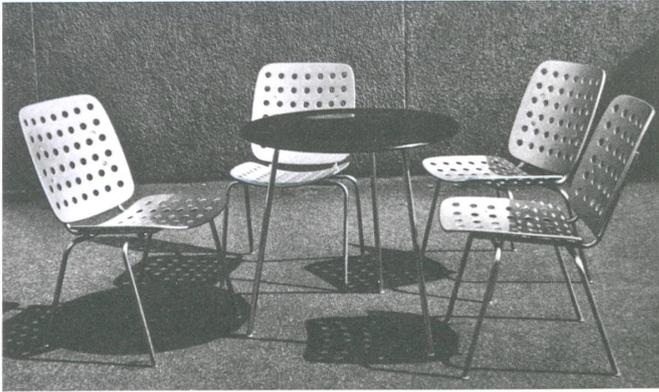


Ausstellungsbesucherinnen und -besucher machen Pause am Ufer des Zürichsees.
Foto: Hans Staub/Fotostiftung Schweiz

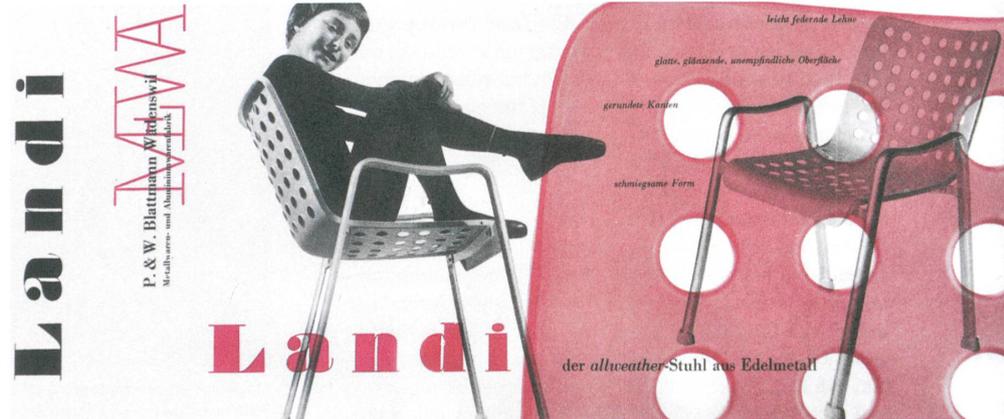


Skizze der Stuhlschale von Hans Coray mit Bemerkungen zur Form, datiert 1938.

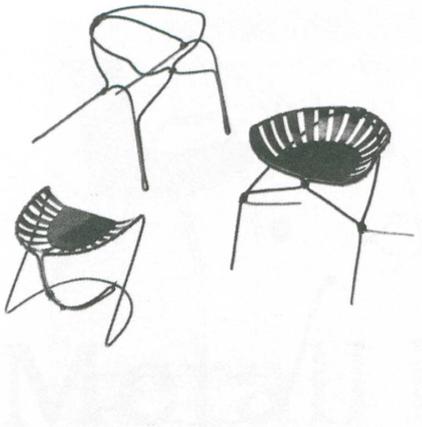
- 1a wenig ausgebuchtet
- 1b Sitz am meisten ausgebuchtet
- 1c geringste Ausbuchtung
- 2 Skizze des Stuhls mit perforierter Schale
- 3 vermasste Zeichnung (Original 1:5)



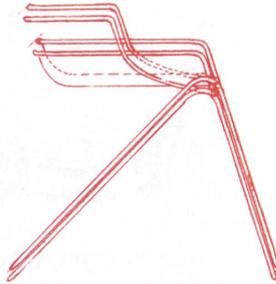
Der kleine Bruder des Landistuhls, entworfen 1950 für Wohnbedarf.



Faltprospekt der Mewa aus den Jahren 1959 / 60.



Die Suche nach Form- und Konstruktionsprinzipien der späten Dreissiger- und frühen Vierzigerjahre. Hier in Form von Drahtmodellen.



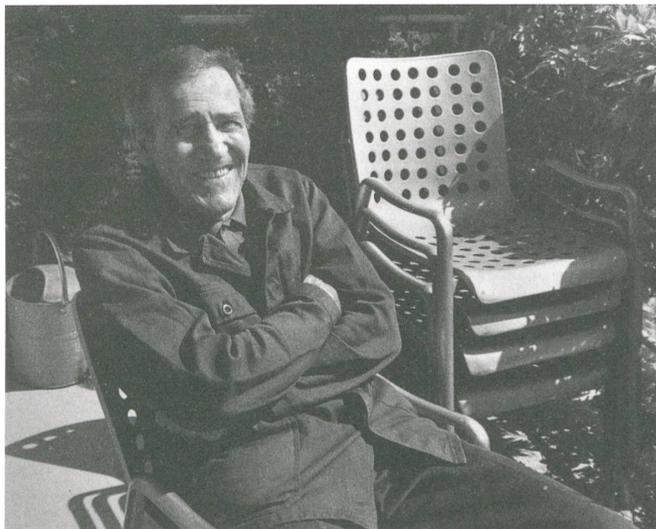
Dies eine Skizze der Formsuche.

Produktion

- Rund fünfzig Arbeitsschritte brauchte die Metallwarenfabrik Blattmann 1986 für die Herstellung eines Landistuhls.
- Das Walzwerk liefert die Bleche in zwei Dicken für die Sitzschale und die Beine.
 - Die Sitzschale wird seitlich abgekantet und in vier Arbeitsschritten in ihre endgültige Form gepresst.
 - Die Nagenmaschine beschneidet die Sitzschale.
 - Der Rahmen aus Flachprofil wird von Hand eingesetzt.
 - Lochen, Prägen und Stanzen sind weitere Arbeitsschritte.
 - Die Rollmaschine formt die Flachprofile für die Beine.
 - Mit Argon-Schutzgas schweisst ein Arbeiter die Beine an die Gestelle.
 - Die Aluminiumteile werden vergütet bei 520 bzw. 505 Grad. Danach werden diese gerichtet.
 - Die Formteile werden bei 140 Grad stabilisiert und während 14 Stunden bei 165 Grad ausgehärtet.
 - Mit alkalischer Behandlung werden die verfarbten Teile silberfarben aufgehellt.
 - Eloxieren und lackieren verhindert die Oxidation.
 - Sitzschale und Beigestelle werden zusammengeschraubt, die Stuhlbeine mit Gummifüssen abgeschlossen.



Unter dem Titel «Hans Coray. Künstler und Entwerfer» fand 1986 eine Ausstellung im Museum für Gestaltung Zürich statt.



Hans Coray, ins Bild gesetzt von Roland Beck.

→ ohnehin nie schön, am Gestell und Bein misslingen. Sie sind in der zeitlichen Not entstanden. Die Produktionsbedingungen und der Preis diktieren die Umsetzung.

Am 20. Oktober 1938 konnte die Metallwarenfabrik einen entwicklungsreifen Landstuhl für den Modellschutz anmelden. Am 14. November 1938 wurde das Modell im Schweizerischen Handelsblatt publiziert. Noch wussten weder der Designer, der Architekt noch der Fabrikant, wie begeistert der Stuhl vom Publikum in Besitz genommen werden sollte. Die «Zürcher Illustrierte» betitelte 1939 eine Fotoreportage mit dem Ausruf einer begeisterten Besucherin: «Und was für Stühle! Leichte, zierliche aus silberglänzendem Aluminium!»

Die getrübbte Freude am Erfolg

Vom Erfolg des Landstuhls konnte Hans Coray finanziell nicht profitieren. Er sei übers Ohr gehauen worden. Fünfzig Rappen habe er 1938 pro Stuhl erhalten. Erfolglos habe er gegen die Metallwarenfabrik geklagt, die, ohne den Urheber zu nennen, den Modellschutz auf ihren Namen eintragen liess. Der Richter stimmte Coray zu, konnte aber unter dem damals geltenden Recht nichts machen.

So reduzierte Blattmann 1962 auch ohne Rücksprache mit dem Entwerfer die ursprünglich 91 Löcher der Sitzschale auf 60. Natürlich seien die Löcher an und für sich nicht seine Erfindung gewesen, meint nun Hans Coray. Alfred Roth hat 1930 die Seitenteile in seinem Bar-Wagen gelocht, die Streben der Luftschiffe waren gelocht, ebenso die Sitzfläche von Marcel Breuers Stuhl, den er 1933 im Wettbewerb der Alliance Aluminium Cie. Basel eingab. Auch die SBB suchten in den Dreissigerjahren mit Lochungen Lösungen gegen übermässiges Gewicht – an den Löchern allein mag es gewiss nicht liegen, dass Hans Coray mit den Blattmanns nichts mehr zu tun haben will.

Später hat er für Rudolf Graber vom Wohnbedarf den «kleinen Landstuhl» aus zwei identischen Aluminiumblechen entworfen. Auch dieser Stuhl hat Löcher, 42 Stück in jedem Blech. Produziert hat ihn Heinrich Kihm in Dübendorf, wie sich Hans Coray erinnert. Gegen den Stuhl hat keiner geklagt, auch als er eine Holzversion daraus macht, die Wohnbedarf mit zwei verschiedenen hohen Untergestellen verkauft. Auch diesem Stuhl gehen kleine Modelle aus Draht und Blech voraus, die nun auf dem Küchentisch stehen. Aber zu einer Ikone wird er nicht.

Die Ausstellung

Meine Besuche bei Hans Coray enden 1986 mit der Eröffnung der Ausstellung «Hans Coray. Künstler und Entwerfer» in der Reihe Schweizer Design-Pioniere im Museum für Gestaltung Zürich. Ich bin als junger Designer mit den Recherchen und der Ausstellungsgestaltung beauftragt worden. Mit der Ausstellung kommen Hans Coray und der Landstuhl in ein neues mediales Glanzlicht. An der Vernissage am 19. August begrüsst Hans Coray mit verschmitztem Lächeln jeden bekannten Vernissagesbesucher: Hans Fischli ist da, Max Bill, Richard Paul Lohse und Ernst Blattmann, der Neffe von Willi Blattmann.

Kurz vor Ausstellungseröffnung habe ich unter Bäumen auf dem Rasen des Alten Botanischen Gartens von Zürich einen weiteren Landstuhl entdeckt. Er hat sechs Löcher in der Reihe. Sein Merkmal: Er steht auf Kufen. Dadurch sinkt er in der feuchten Erde nicht ein – er wurde extra für diesen Kunden gefertigt. Blattmann Senior hatte mit dem Landstuhl schon früh noch anderes im Sinn gehabt: anstelle der Löcher rautenförmige Durchbrüche oder auf die Spitze gestellte quadratische Ausstanzungen. Später bot die inzwischen zu MEWA Blattmann umfirmierte Firma neben dem silbrig glänzenden Aluminium auf Wunsch auch eine rot und golden eloxierte Oberfläche oder eine dunkelgrün gespritzte Version an. Anlässlich des Jubiläums «150 Jahre Metallwarenfabrik Blattmann» haben wir sie aus dem Keller geholt und im Museum für Gestaltung Zürich gezeigt. Das war 1988.

Inzwischen hat der Landstuhl verschiedene Wege mit geringfügigen Änderungen durchlaufen, etwa bei MEWA-Metalight, der Nachfolgefirma von MEWA Blattmann, später bei Westermann. Just zum 75-Jahre-Jubiläum eröffnet sich dem silbrig glänzenden Aluminiumstuhl nun ein neues Leben bei Vitra. Wenn seine grossen Hände den neuen Landstuhl hochheben könnten, würde Hans Coray gewiss noch einmal lächeln. Und schweigen. ●



Der Designer Jürg Brühlmann führt die Designagentur Spinform in Schönenwerd und hat 1986 Ausstellung und Katalog «Hans Coray. Künstler und Entwerfer» der Reihe Schweizer Design-Pioniere im Museum für Gestaltung Zürich realisiert.